Als
Tit.
Hr. Michael Sieber
Vornehmer Bürger
Wie auch
Kunst/ Weeth uud Schönfärber
In der Königl. Stadt Thorn
Sampt
Dessen Hertzliebste
Uber den schmertzlichen Hintrit
Des eintzigen/ lieben und Wohlgerathenen Söhnleins
Michaels/
Schmertzlich betrübet waren/
Wolte
Die
Durch die Hand des Todes
Versinsterten Augen des Leibes
Aber
Durch die stärckere Hand des Himmels
Erleuchtete Augen der Seelen
Bewundern
und dadurch
Den hochbetrübten Eltern
Als seinen geneigten Wohlthätern
Sein schuldiges Mitleideu/
An dem Tage der angestellten Exequien
Als am 11 Decembr. Anno 1719.
Bezeugen
Jacobus Schmidius,
Schwerin: Polonus. Gymn. Collega.

T H O R N/
Gedruckt bey Joh. Nicolai/ E. E. E. Hochw. Rahts und des Gymnasii
Buchdrucker.

MIr fangen meine Augen an finster zu werden! Sind traurige Worte eines Sterbenden. Aber ach! daß meine betrübte Gedancken mit diesen nachdencklichen Worten eines sterbenden Mundes itzo müssen beschäfftiget seyn! Ich höre selbige gleichsam aus denen erblassenden Lippen des Tit. Hrn. Michael Siebers einzigen Söhnleins und Anmuths vollen Knabens/ von seinem Jammer-reichen Sterbe Bette zu denen anwesenden betrübten Eltern mit schwacher Stimme sprechen. Ehe Er aber diese Worte/ Mir fangen meine Augen an finster zu werden/ anfänget auszureden/ so fänget bereits der mächtige Todt an selbige zu schliessen/ und kurtz darauff seine blasse Gestalt in einem verfallenen Gesichte/ und denen gebrochenen Augen allen umbstehenden vorzustellen. So ist es. Die hellesten Augen sind auch dem harten Gesetze der unumbschrenckten Sterbligkeit unterworffen/ ob sie gleich Gallenus als ein Stück der nach derer Heyden Meynung unverweßlichen Sonne/ und die Stoicker solche als unsterbliche Götter angeben und verehren wollen. Das niemahls ungerechte Verhängniß ist unerbittlich/ und lässet sich weder durch die weinenden Augen eines Heracliti bewegen/ noch durch die verdrießliche Mine eines Crassi auffhalten/ viel weniger durch den trotzigen Anblick eines Königlichen Pirrhi, noch durch das entsetzliche Gesichte eines grausamen Attilæ abschrecken: Sondern jeder Sterblicher muß endlich/ wo nicht mit dem Munde/ doch in der That bekennen: Meine Augen fangen an finster zu werden! Aber o glückliche Menschen/ welche/ wenn die lassen Augen des erstarrenden Leibes brechen/ die muntern Augen der wachsahmen Seelen offen behalten! Noch glücklichere Sterbliche/ derer gantzes Leben dahin gerichtet ist/ die dunckeln Augen ihrer Seelen zu einem immerwehrenden Leben hell zu machen! Liesse es der mir auffgetragene Befehl zu/ des seeligen Kindes wohlverdienten Ruhm in diese Zeilen vorzutragen/ so würde ich nicht so wol das von dem gütigen Himmel ihm verliehene Gesicht seines Leibes/ als die hellen Augen seiner vernünfftigen Seelen/ nemlich Klugheit und Verstand/ so er bey seinen zarten Jahren an sich spühren lassen/ nach würden zu rühmen wissen. Diese sind es eben/ welche kein Römischer Crassus, noch Indianischer Athabaliba mit gnungsamen Schätzen erkauffen kan; Zumahl da die hochgestiegene Eitelkeit der heutigen Welt bey vielen die unbedachtsame Seele zu verfinstern pfleget/ und also die hellen Augen derselbigen zu etwas seltzames machet. Wie viele Unverständige lehren uns nicht/ daß Sterbliche offtmahls bey denen hellen Augen ihres Leibes dennoch eine blinde und dumme Seele im Gehirne hegen? Bildet nicht etlichen die schmeichlende Selbst-Liebe ein/ sie allein hätten das Auge der Seelen/ den Verstand in ihrem Kopffe/ wie der Indianische Zwerg und Abgott Takabech das Auge der Welt/ die Sonne in einem ertichteten Netze gefangen/ da sie doch eben so viel als der schlaffende Argus mit seinen 100 Augen sehen können. Wenn es nicht bereits eine bekannte Sache wäre/ daß die in denen heutigen Zeiten fast vergötterte Heucheley viele verblende/ so wolte ich sagen/ sie pflege ihren Liebhabern die schielenden Augen annehmlich zu machen/ welche dem subtilen Renato des Cartes überaus wohlgefallen/ und gemeiniglich hieher sehen/ wenn sie dort etwas betrachten wollen. Ich wil nicht gedencken/ daß die durch Geitz verblendete bey ihrem Geld-Hauffen mit denen in der Erde wühlenden Maul-Würffen gleiches Gesichte besitzen. Vielweniger unterstehe ich mich anzuführen/ daß die Wollüstigen auch bey der hellen Warheit/ als die flatternde Fleder-Mäuse bey der lichten Sonnen finstere Augen behalten. Denn alle diese verwerffliche Dinge wolte unser seeliger Schul-Knabe so wenig in seinem Geiste/ als scharffes Sand in denen heitren Augen leiden. Vielmehr suchte Er die Augen seines Geistes durch sonderbahren Fleiß im lernen immer heller und heller zu machen/ und fand dabey weit glücklicheren Fortgang/ als die schwartzen Einwohner des heissen Indiens/ wenn sie mit den pulverisirten Stein Ytzli ihr Gesicht verbessern wollen. Doch ich habe hierinnen/ du seeliger Schüler/ deiner Demuth schon zu viel gethan/ daß ich deinen Preiß-Würdigen Fleiß nur in etwas gerühmet. Aber vergönne mir nur deinen willigen Gehorsam gegen mich deinen Privat Præceptor. mit Wenigen vorzutragen/ deine auffrichtige Liebe gegen deine/ anitzo über dich betrübte Eltern und Præceptores zu rühmen/ deine Klugheit bey deinen annoch zarten Jahren zu loben/ und die Klarheit derer hellen Augen deines Gemüths mit etlichen Gründen zubehaupten. Sol ich denn deine Gottes Furcht/ die du aus deinem Catechismo wohl gelernet/ mit Stillschweigen übergehen? Hattestu nicht bey selbiger die der Heiligkeit des Himmels meistens gleichförmige Gedancken? War deine Seele hierinnen nicht der Göttin der Weißheit Palladi gleich/ welcher das graue Alterthum zwey der Farbe des Himmels ähnliche Augen beygeleget? Doch deine demüthige Bescheidenheit/ und bescheidene Demuth/ welche ich auch

nach

nach deinem Tode zu beleidigen mich nicht unterfange/ setzet meinen ohne dem wenigen Zeilen noch engere Gräntzen/ und befiehlet mir/ deinen beständigen Nachruhm mehr mit dem Hertzen zuverehren/ als mit der Feder vorzutragen. Krafft dessen wil ich nur mit wenigen anführen/ daß unser Seeliger Schüler sich gegen seine hochbetrübte Eltern und bekümmerte Anverwandten/ derjenigen Worte mit Recht bedienen können/ welche dorten Phocion denen über seine Augen hönischen Athenienſern, zur Antwort gab: Nullum hoc vobis mœrorem intulit supercilium. Meine Augen haben euch niemahls betrübt gemacht. Denn seine beliebte Tugenden und Kindliche Ehrerbietung hatten Jhn denen erfreueten Augen seiner geliebten Eltern so angenehm vorgestellet/ daß Sie Jhn als Jhren Aug-Apffel nicht aus Jhren Augen lassen wolten; dahero Er mir als seinem Præceptori vom Hrn. Vater bey seiner letzten Abreise nach Dantzig gar sonderlich anvertrauet ward/ umb gute Auffsicht auff Jhn zu haben/ welche aber nicht zulänglich gewesen/ der Macht des Todes zu wieder stehen. Aber ach! Schmertzens-Sohn wie bekümmerstu deine über dich ächtzende Eltern! Wie verfinsterstu Jhre über dich sonst erfreuete Augen! indem deine Augen schon finster und gebrochen sind. Gerechter Himmel! Kanstu denen betenden Eltern Jhren eintzigen Sohn durch den Todt entziehen? Kanstu Sie höchstempfindlich betrüben? welche ohne dem schon vor 2. Jahren diese schmertzl. Wunde gefühlet/ und einen wohlgerathenen Sohn und liebe Tochter durch die Todten-Träger aus dem Hause tragen lassen? Wilstu die Augen/ welche deine liebreiche Gnade bißhero durch einige Freude helle gemacht/ itzo mit 1000fachen Thränen verdunckeln? Ach es ist nicht anders! denn ich stehe itzo gleichsam bey dem Sterbe-Bette unseres nunmehro Seeligen Schul-Knabens/ da sehe ich/ wie die hellen Augen bereits finster werden. Barmhertziger Himmel einen eintzigen Sohn! seines sonst bekümmerten Vaters! seiner sonst Trostlosen Mutter! wilstu ihnen gäntzlich aus den Augen reissen? Hat doch wol ehe das Thränen-volle Auge einer Sunamithin, und das blutende Hertze einer Wittbe zu Nain dein erbarmendes Hertze gebrochen/ daß du sie gnädig angesehen: So siehe doch hier die auff denen Knien für deinem heiligen Antlitze seufftzende Eltern an. Aber ach! hier brechen schon die finstern Augen! Gütiger Himmel! bistu des erbarmens müde? Können sonst die Augen nach jenes Bischoffs Aussage ein Wasser geben/ welches gen Himmel steigt/ und selbst dein gütiges Hertz/ gnädiger GOtt/ beweget; so nim doch die häuffigen Thränen eines seufftzenden Vaters und weinenden Mutter/ in deinen Schooß/ erbarme dich/ und erhalte den annoch lebenden Sohn Jhren eintzigen Trost und Freude. Aber ach! umsonst! denn hier schliessen sich schon die gebrochenen Augen! die Lippen sind erblast! der Leib ist kalt! der Sohn ist todt. Ach Schmertzens-Sohn/ wie betrübestu deine über dich ächtzende Eltern. Ach Trauer-volle Verfinsterung heller Augen, welche nichts anders als einen Jammer/ seufftzender Seelen nach sich ziehet; Mich wundert/ daß meine Bestürtzung es zu läst auff dasjenige zu dencken/ was Anno 1504 ein Holsteiner von einem in Cambaja regierenden Indianischen Könige Machamuth berichtet; diesen hat man nemlich mit Gifft erzogen/ wodurch er tödliche Blicke bekommen/ daß er bey denen/ die er scharff angesehen/ ein Zittern und Beben aller Glieder verursacht/ ja endlich gar den Todt gewürcket. Ich lasse die Warheit, dieser Geschichte an seinen Ort gestellet seyn; werde aber nicht Unrecht thun/ wenn ich versichere/ daß das traurige Andencken derer durch eine tödtl. Kranckheit geschlossenen Augen unsers Seeligverstorbenen die Glieder der halberblasten Eltern/ und hochbetrübten Anverwandten voller Zittern gemacht habe. Und wie kan es anders seyn? Sollen unter denen unvernünfftigen Thüren einer Schlange die Augen zerfliessen/ wenn sie den grünen Schmaragd/ das Bild der Hoffnung starr ansiehet; so glaube ich leichtlich/ daß unter denen Vernünfftigen den hertzlichliebenden Eltern das Hertz bluthen/ die Glieder zittern/ ja die Augen in Thränen zerfliessen möchten/ wenn Sie Jhre verfallene Hoffnung in der blassen Leiche ihres eintzigen Sohnes beseufftzen müssen. Und was Wunder/ wenn hier die hellen Augen finster werden? Da so wol die saltzigen Thränen unsre Augen als die überhäuffte Betrübniß unsre Seelen verdunckelen; ja die erblichenen Leichen unser Gemüth so bestürtzt/ als die weissen Farben unsre Augen finster machen. Hier aber möchten mir selbst meine Augen für Wehmuth finster werden/ wenn ich die erbärmliche Gestalt der über den unersetzl. Verlust ihres eintzigen Söhnleins halberstorbenen Eltern betrachte/ indem Sie ihre vergnügte Hoffnung/ und gehoffte Vergnügung als einen geschwinden Augenblick im Augenblick verschwinden sehen. Sehe ich die hochbetrübte Eltern an/ kan ich alsbald aus ihren Gesichtern die Ursach lesen/ warumb bey denen Römern gemeiniglich die Augen der Liebe gewidmet gewesen/ weil auch aus diesen halbgebrochenen Augen die nassen zeugen der innigsten Liebe gegen ihren erblasten Sohn her-

für

für brechen. Jch sehe mit grosser Betrübniß/ wie Jhre lassen Hände zittern/ wie Sie selbige winden/ die matten Augen gen Himmel schlagen/ die nassen Thränen aber herab fallen lassen. Jch erblicke/ leider! den wimmernden Mund/ itzt wil die Zunge sprechen/ aber der überhäuffte Schmertz schleust die von Seufftzen müde Lippen: Endlich leget die aus dem gequälten Hertzen dringende Wehmuth den betrübten Eltern etliche Worte in den Mund: Und was können sie anders reden/ als das Jammer-Wort: Ach! Schmertzens-Sohn/ wie beugestu deinen über dich ächtzenden Vater! Ach Hertzens-Sohn/ wie betrübestu deine über dich weinende Mutter. Doch halt ein schwacher Kiel einen unbeschreiblichen Jammer mit schlechten und unzulänglichen Zeilen zubeschreiben welchen jener künstliche Mahler Timanthes mit einem schwartzen Tuche bedeckte/ und mit diesen bekandten Worten bezeichnete: Non potest pingi. Kein Apelles kan solches betrübte Gesichte vorbilden. Wolan! Dieses sey auch mir ein Gesetze: Non potest ping: Solcher Jammer fält allen Zungen unaussprechlich. Daher sol meine Feder nichts mehr schreiben Doch indem ich still halte/ fallen mir wieder die betrübten Worte eines Sterbenden Mundes ein: *Mir fangen meine Augen an finster zu werden!* Allein sie führen nur diesen erfreulichen Schluß zu Gemüthe; daß zwar die Augen des Leibes durch die Gewaltige Macht des Todes verduncelt werden die unsterbliche Seele aber ihrem immerwährenden Glantz so wenig/ als die glåntzende Sonne ihr prächtiges Licht in dieser Welt verlieren könne. Sterbliche lernen ohne dem nicht eher etwas vollkommen erkennen/ als biß ihrer Seele die kalte Hand des Todes/ wie dorten die Hand eines Ananiæ Paulo die Schuppen von den Augen abgezogen und werden mit dem sonst grausamen Thiere Hyæna nicht eher etwas recht helle sehen als biß die danckele Nacht des Todes hereingebrochen. Wenn mir erlaubt wäre wolte ich weitläufftig anitzo beybringen/ daß alle Ruhmwürdige Tugenden/ womit unser Seelig verstorbener Schüler die Augen seiner Seelen helle gemacht/ dorten zu der grösten Vollkommenheit gebracht wären wo keine tödtliche Basilisken Augen zu finden/ noch die neidische Blicke derer Mißgünstigen anzutreffen. Das leibliche Gesichte zwar leidet ungemeinen Schaden/ wenn man in einem Augenblick aus einem düstren Orte an die durchdringende Strahlen der Sonnen gebracht wird: Allein die unverweßliche Seele empfähet einen neuen Zusatz ihrer ungemeinen Klarheit/ wenn Sie aus dieser mit Cimmerischen Finsternüssen erfülten Welt zu dem unauslöschlichem Lichte gelanget/ in welchem Sie den von Angesicht zu Angesicht sehen kan/ dessen Majestätische Augen kein glåntzendes Auge Mosis vertragen kan/ noch Cherubinen und Seraphinen sie anzuschauen sich würdig schätzen. Dem müste gewiß die Thorheit allen Verstand wie Proteus den Schwestern der Medusæ das von Jhnen Wechsels-Weise gebrauchte Auge entwandt haben/ wer mit dem unbesonnenen Mahumed behaupten wolte daß die glücklichen Einwohner des Himels so grosse Augē als Straussen-Eyer bekämen alles desto genauer zuerkeñen. Weg mit solchen verdammlichen Thorheiten! Christen wissen besser daß dermaleinst der Klarheit ihrer Augen so wol in dem verklärten Leibe/ als vollkomenen Seelen kein erleuchtetes Antlitz Mosis kein strahlendes Auge eines Augusti, kein auff noch so weite Gräntzen reichendes Gesichte eines Strabonis, und scharffsehenden Spaniers in etwas ähnlich komen werde/ obgleich die eigentliche Beschaffenheit derselben annoch kein sterbliches Auge erblicket hat. Soltestu Seeliges Kind deiner unaussprechlichen Freude einige Zeit abbrechen können/ ich bin versichert du würdest jeden kostbahren Augenblick dahin anwenden/ deinem Trauer-vollen Hrn. Vater und deiner hochbetrübten Fr. Mutter vorzustellen/ daß derjenige die Augen deines Leibes zugeschlossen/ die Augen der Seelen aber verkläret habe/ welcher die Augen erschaffen/ erleuchten/ regieren/ verfinstern/ und in Staub und Asche verwandeln kan/ ja auff dessen Wincken und Willen täglich aller Augen warten müssen Du würdest deinen unauffhörlichen Wohlstand und unbeschreibliches Vergnügen nicht genung beschreiben können Und wer zweiffelt daß nicht die Hochbetrübten Hinterbliebenen aus diesem allen/ wie die Indianer aus dem grünen Schmaragd/ die Auffklärung ihrer durch viele Thränen verfinsterter Augen solten gesuchet/ und aus der schwartzen/ aber denen Augen dienlichen Farbe/ den erfreulichen Schluß gemachet haben: denenjenigen müsse man mit frölichen Augen nachsehen/ derer Augen allen schwartzen Finsternüssen dieses Jammer vollen Ægyptiens entrissen worden/ und keiner düstern Verfinsterung mehr unterworffen sind. Jch wünsche nichts mehr als der HErr über Hertzen und Augen gebe den hochbetrübten Eltern erleuchtete Augen in allen Jhren Verrichtungen und lasse Sie niemals in einiger Betrübniß noch Kranckheit die betrübte Gelegenheit finden bey einem vergnügten Leben und erwünschten Glücke mit Wemuth zu sagen: **Mir fangen meine Augen an finster zu werden!**